

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Das erste Buch meines Lebens**

**Roentgen, Ludwig**

**Rotterdam, 1845**

Capitel VII. Reise von Neuwied bis Frankfurt am Main.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-747984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-747984)

men und meinen Kämpf und Kröber umarmt hatte ,  
trat ich den 2<sup>e</sup> October 1775 meine Reise nach  
Tübingen an.

---

CAPITEL XVII.

---

*Reise von Neuwied bis Frankfurt  
am Main.*

Mein guter , treuer Vater und zwei meiner Brüder  
begleiteten mich bis Coblenz , woselbst , ich nach  
den innigsten seelenvollsten Umarmungen in das  
Marktschiff trat das mich nach Mainz bringen  
sollte.

Meine Reisegesellschaft bestand aus dem vermisch-  
testen Menschenhaufen , den man sich nur denken  
kann , der grössten Theils die Messe in Frankfurt be-  
suchen wollte. — Reiche und Arme , Grosse und  
Kleine , Männer und Weiber , Jünglinge und Mäd-  
chen , Gute und Böse , Fromme und Ruchlose , Ern-  
ste und Leichtsinrige , ein buntes , burleskes Gemisch ,  
wie ich es nie gesehen hatte. Es ward mir ängst-  
lich und unheimlich zu Muthe ; jeder Fluch , den  
ich hörte , war ein Schwert für meine Seele , jedes  
leichtsinniges Wort erwiederte ich mit Seufzen , jedes

freche und unkeusche Benehmen machte mich schamroth; mit einem Wort: ich befand mich in einer ganz fremden Welt, ich sah und hörte gleich am ersten Tage mehr Böses, als ich je in meinem Leben gesehen und gehört hatte. — Ich bedauerte die armen Menschen, dass sie den Heiland nicht kannten, der uns so gern frei machen will von Sünden (\*), betete in der Stille für sie, für ihre Bekehrung und Sinnesänderung, und sprach im Geiste Stephanus: Herr, behalte ihnen ihre Sünden nicht!

Mein stilles, frommes Wesen zog mir bald mancherlei spöttische Reden über mich zu, und ich freute mich herzlich, dass ich gewürdigt sei um des Namens Christi, Schmach und Spott zu leiden. (†)

Niemand war froher als ich, als wir am Abend des zweiten Tages Mainz erreichten, und ich diesem rohen Menschenhaufen entfliehen konnte.

Aber ein neues Hinderniss trat jetzt der Ausführung meines geheimen Vorhabens entgegen. Der Bruder S., ein Schustermeister, der auch auf dem Schiffe war, und der den heimlichen Auftrag hatte, ein Auge auf mich zu haben, verlangte beim Aussteigen von mir, dass ich mit ihm gehen sollte, da er den Auftrag habe, mich den Brüdern aus Neudieden-

(\*) Ich erinnere abermals, dass ich hier mit Absicht die Sprache der Brüdergemeinde rede, weil sie damals meine Sprache war.

(†) Nach einigen Jahren urtheilte ich freilich anders darüber, und lernte, dass man sich von der Welt unbefleckt erhalten könne, ohne ein Gegenstand ihres Spottes zu werden.



dorf zu übergeben, die jetzt in Frankfurt seien. — Ich erwiederte ihm, dass ich gesonnen sei, einige Tage in Mainz zu bleiben.

Diese Widersetzlichkeit fiel ihm auf; er drohte mir, mich bei der Gemeinde wegen dieses Ungehorsams zu verklagen, und stellte mir vor, dass ich überall verbunden sei, mich nach ihrem Willen zu richten. Ich hörte ihn nicht weiter an, verlor mich unter der Menge, entfloh seinen Augen, und entging allem seinem weitem Nachfolgen dadurch, dass ich mich zu einem Domherrn flüchtete, an welchen ich von Kämpf eine Empfehlung hatte. Dieser nahm mich sehr freundschaftlich auf, und bat mich einige Tage bei ihm zu bleiben. Mir fiel nicht einmal ein, dass seine Einladung vielleicht nur einer Höflichkeit sein könnte, denn ich glaubte steif und fest, dass jeder Mensch spräche wie er dächte. — Indessen erfuhr ich bald, dass seine Einladung aufrichtig gemeint war, denn er unterliess nichts meinen Aufenthalt angenehm und lehrreich zu machen, und da er durch Kämpf von meinem Vorhaben unterrichtet war, so theilte er mir auch manche Belehrungen, Ermahnungen und Warnungen aus dem Schatz seiner Welt- und Menschenkenntniss mit.

Er war nicht nur ein Gelehrter, sondern, was bei mir mehr galt, auch ein auf seine Weise frommer Mann, und was mich damals befremdete, nachmals mit Hochachtung gegen ihn erfüllte, — er that auch nicht den leisesten Schritt mich zum Uebertritt in die

Katholische Kirche zu bewegen. — Am zweiten Tage sprach er von Klopstocks Messiade, hier war ich zu Hause, denn ich wusste sie fast auswendig und er freute sich sehr, in mir einen so warmen Verehrer derselben gefunden zu haben. Den dritten Tag wurden wir Freunde, die Messiade hatte unsere Seelen verbunden, und beim Abschied sagte er mir: «Vergessen Sie nicht dass Sie in Mainz einen Freund haben.»

Nach einem dreitägigen Aufenthalt bei diesem würdigen Manne, bestieg ich das Marktschiff, das nach Frankfurt fuhr, und siehe da! beim Einsteigen in dasselbe stand des Domherrn Bedienter da und überreichte mir ein Korbchen mit Erfrischungen. Ich stelle es neben mir hin, öffne es unterwegs, und denkt euch mein Erstaunen und meine Freude, ich finde darin einen herzlichen Abschiedsbrief dieses edeln Mannes mit einem Geschenk von vier Carolinen.

Diese unerwartete ungesuchte Hülfe stärkte mich im Glauben an die Göttlichkeit meines Berufs, an das Wohlgefallen Gottes über mir, und an die Macht dessen, der die Herzen der Menschen lenkt wie die Wasserbäche, wohin er will.

CAPITEL XVIII.

*Aufenthalt in Frankfurt am Main.*

In Frankfurt nahm ich mein Logis in der weissen Schlange bei Herrn Krause, weil dessen Frau meine nahe Verwandte mütterlicher Seite war, und in der Hoffnung dass sie mich unentgeltlich, oder doch für eine Kleinigkeit bewirthen würde. Aber wie erschreck ich, als ich einen glänzenden, prächtigen Gasthof fand, der meine wenigen Mittel weit überstieg. Ich liess mich also nach Verlauf einer Stunde bei Herrn und Madame Krause anmelden, und entdeckte ihnen nicht nur meine Verwandtschaft, sondern auch meine geringen Hülfsmittel, und dass ich mich daher genöthigt sehe, ihr Haus zu verlassen. Sie erwiederten dies offene Bekenntniss mit freundschaftlicher Höflichkeit und Artigkeit, ersuchten mich bei ihnen zu bleiben und versprachen, mich als Vetter zu behandeln. Jetzt war mir ein Stein vom Herzen gefallen.

Mein erster Ausgang war zu dem Candidaten Minner, der ein Freund der Brüdergemeinde war, und vor einigen Jahren viele Freundschaft von meinen Eltern genossen hatte. Dieser nahm mich als Bruder auf, und da ich ihm meinen Entschluss mit seinen Veranlassungen und Gründen entdeckt hatte, billigte er meinen Entschluss, sprach mir Muth ein,